

Empfang anlässlich des 90. Geburtstags von Dr. Janusz Mlynarski

Rede von Bürgermeister Daniel Zimmermann am 21.05.2012

Sehr geehrter Herr Dr. Mlynarski,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre, Sie alle im Namen der Stadt Monheim am Rhein sehr herzlich zu unserem heutigen Empfang begrüßen zu dürfen - allen voran natürlich Sie, Herr Dr. Mlynarski. Ich denke, ich spreche für alle hier Anwesenden, wenn ich sage, dass es eine große Freude ist, Sie bei so guter Stimmung und doch auch guter Gesundheit hier in unseren Reihen zu wissen. Lassen Sie mich Ihnen, bevor ich die weiteren Gäste begrüße, von ganzem Herzen zu Ihrem Ehrentag gratulieren und die besonderen Glückwünsche des Rates und der Verwaltung der Stadt Monheim am Rhein zu Ihrem 90. Geburtstag aussprechen.

Mit Ihnen sind viele Freunde, Familienangehörige, Wegbegleiter und Gratulanten erschienen, von denen ich einige namentlich nennen möchte. Stellvertretend für Ihre Familie darf ich zunächst Ihre Tochter Frau Dr. Joanna Lorber, deren Ehemann sowie Ihre drei Enkelkinder begrüßen. Seien Sie alle herzlich willkommen.

Ich begrüße ebenfalls sehr herzlich den ehemaligen Stadtpräsidenten von Oświęcim, den Vorsitzenden der Twinnings-Kommission im Rat der Gemeinden und Regionen Europas Herr Janusz Marszalek. Herzlichen Dank an dieser Stelle, lieber Herr Marszalek, dass Sie uns so frühzeitig auf den anstehenden 90. Geburtstag von Herrn Dr. Mlynarski aufmerksam gemacht haben. Sie werden nachher die Festrede halten. Auch dafür vielen Dank.

Ebenfalls aus Polen ist der Vorsitzende des Vorstands der polnischen Seniorenunion Herr Henryk Łagodzki angereist. Als Teilnehmer des Warschauer Aufstands von 1944 engagieren Sie sich gemeinsam mit Herrn Marszalek und weiteren Mitstreitern für das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus sowie für Frieden und Versöhnung. Es ist uns eine besondere Ehre, Sie und die weiteren Mitglieder der Polska Unia Seniorów in Monheim am Rhein begrüßen zu dürfen.

Die Europäische Seniorenunion ist mit ihrem Präsidenten Herrn Staatssekretär a. D. Dr. Bernhard Worms vertreten. Seien auch Sie herzlich willkommen, Herr Dr. Worms.

Vom Verein „Lagergemeinschaft Auschwitz – Freundeskreis der Auschwitzler e. V.“, der 1979 von ehemaligen Auschwitz-Häftlingen gegründet wurde, begrüße ich den Vorsitzenden Herrn Uwe Hartwig sowie alle weiteren anwesenden Vorstandsmitglieder.

Ich begrüße außerdem

- die Vertreterinnen und Vertreter des Maximilian-Kolbe-Werks, insbesondere Frau Gisela Multhaupt, die Sprecherin der Ehrenamtlichen des Maximilian-Kolbe-Werks in Köln,

- Frau Elisabeth Kahl vom Bundesverband Information & Beratung NS-Verfolgte e. V.
- als einen langjährigen Monheimer Wegbegleiter Monsignore Winfried Motter
- Frau Marlies Sieburg, Bürgermeisterin der Stadt Kerpen – Kerpen ist mit Oświęcim durch eine Städtepartnerschaft verbunden
- Herrn Ernst Brück von der Geschäftsführung der deutschen Malteser-Helfer
- Herrn Klaus-Peter Pokolm, Grand Prior des St.-Lazarus-Ordens, und den Vizeprior Bernd Hinz
- das Künstlerduo Anke Ikelle-Maiba und Manfred Weil sowie
- den stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Monheim am Rhein Herrn Günter Bosbach, die anwesenden Fraktionsvorsitzenden, alle erschienen Ratsmitglieder, Ehrenringträger der Stadt, den Beigeordneten und
- alle persönlichen Freundinnen und Freunde von Herrn Dr. Mlynarski.

Ich freue mich, dass Sie alle so zahlreich erschienen sind!

Ihr Geburtstag, sehr geehrter Herr Dr. Mlynarski, ist keiner wie die vielen anderen 90. Geburtstage, zu denen meine beiden Stellvertreter oder ich die Glückwünsche der Stadt überbringen. Ich denke daher, dass es angemessen ist, an dieser Stelle einige Gedanken zum Thema Auschwitz auszusprechen – ein Ort, der Ihren Lebensweg geprägt hat.

Auschwitz – das ist das Synonym für Unrecht, Verfolgung und Vernichtung. Das berühmte Foto vom Einfahrtsgebäude des Lagers Auschwitz-Birkenau mit den auseinanderlaufenden schneebedeckten Schienensträngen ist zum Symbol für Deportation, Entrechtung und Ermordung von Millionen von Frauen, Männern und Kindern geworden und wird in diesem Zusammenhang immer wieder abgedruckt. 1,1 Millionen Menschen, darunter eine Million Juden, wurden in Birkenau ermordet. Etwa 900.000 der Deportierten wurden direkt nach ihrer Ankunft in den Gaskammern umgebracht oder erschossen. Weitere 200.000 Menschen wurden von der SS durch Krankheit, Unterernährung, Misshandlungen oder später in den Gaskammern ermordet. Diese eigentlich nicht fassbaren Zahlen prägen heute unsere Erinnerung. Dabei stecken hinter den Zahlen einzelne Schicksale. Menschen, die von Ihren Familienangehörigen getrennt wurden, deren Träume und Lebensentwürfe zerstört wurden und denen man letztlich auf so rücksichtslose Art und Weise das Leben nahm.

Es sind die Überlebenden, die, indem sie von ihren Erlebnissen berichten, diese Schicksale fassbar machen – als Zeitzeugen und als Menschen, die das Geschehene beim Namen nennen können. Sie sind einer dieser Überlebenden und tragen als Zeitzeuge dazu bei, das Geschehene vom Abstrakten zu lösen und es konkret fassbar zu machen.

In Monheim am Rhein erinnern wir jährlich am 9. November an die insgesamt zwölf Monheimerinnen und Monheimer, die während des Holocausts deportiert und ermordet wur-

den. Auch sie können dem Geschehenen ein Gesicht geben, obwohl sie selbst ja nicht mehr davon berichten können. Dennoch ist es das einzelne Schicksal, an dem sich die Geschichte ermessen lässt.

Dabei lernt man, dass das große Verbrechen erst durch die vielen kleinen Täter gelingen konnte. In Monheim waren das biedere Bürger, Arbeiter oder Handwerker, die am Morgen nach dem 8. und 9. November 1938 wieder ihrer Arbeit nachgingen, als wäre nichts gewesen. Menschen, die sich letztlich in ein System verstrickten, das sich spätestens seit diesem Tag als eindeutig menschenverachtend und absolut kaltblütig erwiesen hat. Als ein System, in dem das Individuum nichts mehr zählt, als ein System, in dem Menschlichkeit ausgeschaltet ist und das auch auf den Anschein rechtsstaatlicher Tradition verzichtet. Der Deportation und Vernichtung von Millionen von Menschen war mit dem 9. November 1938 der Weg bereitet.

Sie selbst, sehr geehrter Herr Dr. Mlynarski, mussten dieses System kennenlernen, als Sie am 14. Juni 1940 mit 727 weiteren politischen Häftlingen nach Auschwitz gebracht wurden. Als gerade einmal 17-Jähriger wurden Sie dem so genannten „Jugendblock“ zugeteilt, in dem damals etwa 300 Jungen unter 18 Jahren zusammengepfercht waren. Tritte und Demütigungen durch die SS und das Lagerpersonal waren an der Tagesordnung.

Dass Sie nicht nur fünf Jahre Lagerhaft, sondern im Januar 1945 auch noch die sogenannten Todesmärsche überlebten und über Mauthausen und Melk nach Ebensee gelangten, wo Sie am 6. Mai 1945 von Amerikanern befreit wurden, grenzt an ein Wunder. Es ist dieser 6. Mai, den man vielleicht als Ihren zweiten Geburtstag bezeichnen kann – neben dem, den wir heute feiern.

Beeindruckend finde ich aber vor allem, wie Sie sich nach dieser Zeit und bis zum heutigen Tag für Frieden und Versöhnung einsetzen. In einem Zeitungsartikel, den ich über Sie gelesen habe, zitieren Sie den ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker mit dem Satz „Lassen Sie uns nicht hineintreiben in Feindschaft und Hass gegen andere Menschen (...) Lernen wir miteinander zu leben – nicht gegeneinander.“

In Monheim am Rhein kennen wir Sie vor allem aufgrund Ihrer Tätigkeit als praktischer Arzt und Facharzt für Chirurgie, die Sie seit 1977 zunächst im Langenfelder St.-Martinus-Krankenhaus und dann in Ihrer eigenen Praxis hier in Monheim ausgeübt haben, bevor Sie 1991 in den Ruhestand gingen.

Das Projekt des „Erinnerungs- und Friedenshügel in Oświęcim“, das Sie seit einiger Zeit gemeinsam mit Herrn Marszalek und Herrn Łagodzki unterstützen, schlägt die im Weizsäcker-Zitat anklingende Brücke von der Erinnerung zur Versöhnung. Direkt in der Nähe des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau soll ein Hügel mit Steinen aus aller Welt entstehen, die einerseits an die Opfer der Entrechtung und Gewalt erinnern und andererseits auch ein Symbol der Versöhnung darstellen sollen.

Sie haben bereits aus vielen Städten Steine erhalten. Ich möchte Ihnen heute einen Stein aus Monheim am Rhein überreichen. Er ist extra für diesen Anlass einem Haus an der Grabenstraße entnommen worden. In der Hausnummer 54, dort wo heute das Rote Kreuz untergebracht ist, lebte ursprünglich die Familie Herz. Die Geschwister Johanna, Sara, Josef und Wilhelmine bewohnten das Haus gemeinsam. Drei Geschwister, nämlich Johanna, Sara und Josef Herz, wurden 1942 im Alter von 69, 74 und 76 Jahren nach Theresienstadt deportiert, wo Josef Herz wohl aufgrund der dort herrschenden Lagerbedingungen starb. Seine beiden Schwestern Johanna und Sara wurden in Vernichtungslager deportiert und dort ermordet.

Heute erinnern die sogenannten Stolpersteine des Kölner Künstlers Gunter Demnig an diese und an die anderen ermordeten Monheimerinnen und Monheimer. Wir betrachten den aus diesem Haus entnommen Stein sowohl als Zeichen der Erinnerung an eine Familie, die hier lebte, als auch als Hinweis, dass Versöhnung eine ständige Aufgabe ist. Die Stolpersteine im Bürgersteig vor dem Haus machen uns das hier vor Ort bewusst. Der Klinkerstein, den ich Ihnen als Geschenk für den Friedenshügel überreiche, steht ebenfalls für diese Aufgabe der Versöhnung.

Wenn ich sage, dass es mittlerweile Tradition ist, am 9. November an die Ereignisse im Jahr 1938 und der folgenden Zeit zu erinnern, so verstehen wir diese Erinnerung immer auch als einen Auftrag in die Zukunft. Unsere Städtepartnerschaften nach Tirat Carmel in Israel und Malbork in Polen sind mit ihren Schüleraustauschen und vielfältigen Kontakten in diesem Zusammenhang ein lebendiger Beitrag zur Versöhnung. Die Intensivierung dieser Austausche und Begegnungen ist uns ein ständiger Auftrag, der – so denke ich – ganz in Ihrem Sinne und auch im Sinne des vorhin genannten Weizsäcker-Zitates liegt. Nur durch persönliche Begegnungen wird Versöhnung gelingen und ein friedliches Europa Wirklichkeit bleiben.

Dem Projekt des „Erinnerungs- und Friedenshügel in Oświęcim“ wünsche ich eine erfolgreiche Verwirklichung. Ihnen persönlich, Herr Dr. Mlynarski, wünsche ich, dass Sie diesen Tag im Kreis Ihrer Familie und Freunde genießen. Bleiben Sie uns noch viele Jahre erhalten. Ich möchte Ihnen nochmals die herzlichsten Glückwünsche von Rat und Verwaltung der Stadt aussprechen. Wir wünschen Ihnen anlässlich Ihres 90. Geburtstags von Herzen Gesundheit und Gottes Segen.